**Zeitschrift:** Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

**Herausgeber:** Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn

**Band:** 15 (2010)

**Artikel:** Oensingen, Schloss Neu-Bechburg, "authentische" historische Intérieurs : die Neuausstellung als Fallbeispiel

**Autor:** Loertscher, Thomas

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-844242

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Oensingen, Schloss Neu-Bechburg, «authentische» historische Intérieurs – die Neuausstattung als Fallbeispiel

THOMAS LOERTSCHER

«Originale» historische Inneneinrichtungen gibt es fast nie. Das historische Intérieur ist ein ausgesprochen flüchtiges gestalterisches Phänomen, das in der Regel – ganz Kind seiner Zeit – im Laufe der Zeit gestört, verfälscht oder ganz zerstört wird. Eine konsequente Wiederherstellung oder Überarbeitung kann einem solchen Gebilde zu alter Frische verhelfen und den Betrachter durchaus lebendig in längst vergangene Zeiten eintauchen lassen. Historische Treue, Detailgenauigkeit und das Engagement aller Beteiligten sind die Voraussetzungen für ein hautnahes, «authentisches» Erlebnis. Die Verantwortlichen der Stiftung Neu-Bechburg haben sich erfolgreich auf diesen Weg begeben.

Privat genutzte Intérieurs in historischen Gebäuden sollten immer einen intensiven und respektvollen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart führen. Das Abwägen zwischen zeitgenössischen Bedürfnissen und dem Bewusstsein für die Geschichte eines Hauses kann im Verein mit Qualitätsbewusstsein und ästhetischer Sensibilität im idealen Fall zu Innenraumgestaltungen führen, in denen sich Gegenwart und Vergangenheit über Kunst, Antiquitäten und Design in gelungener Weise begegnen.
Die Präsenz von gegenwärtigem Schaffen hat dabei zur Folge, dass Nutzer und Besucher sich immer in einer zwar geschichtsbewussten, aber durchaus gegenwärtigen Atmosphäre bewegen.
Im Folgenden ist von «authentischen» historischen Intérieurs die Rede, die uns unter bestimmten Voraussetzungen in vergangene Epochen zurückzuversetzen vermögen. Anhand des Beispiels der Neu-Bechburg in Oensingen wird anschliessend ein Reparaturprozess an einem verlorenen historischen Intérieur aufgezeigt.

## Das «authentische» historische Intérieur – eine Zeitmaschine

Wer ein historisches Gebäude – sei dies nun eine mittelalterliche Burg, ein barockes Schloss oder die letzte Wohnstätte eines Popstars – aufsucht, will etwas erleben: Wir wollen der Vergangenheit begegnen und von ihr auch gefühlsmässig berührt werden.
«Authentische» historische Intérieurs sprechen die Erlebnisfähigkeit des Besuchers unmittelbar an: Er kann in vergangene Lebenswelten eintauchen, deren zeittypische Bestandteile durch die konkrete Situation des jeweiligen Hauses und seiner ehemaligen Bewohner individualisiert und lebendig werden. Werte, Ideale, sozialer Status und persönliche Neigungen standen hinter ihren Arbeits- und Lebensgewohnheiten, die zusammen mit landschaftlichen Unterschieden und Modeströmungen die Ausgestaltung ihrer Wohnumgebung prägten (Abb. 1).

### Kommunikation und Vermittlung

Warum können historische Intérieurs so unmittelbar wirken? Neben den praktischen Aufgaben erfüllen sie immer auch die Funktion eines Mediums, mit dem Gestalter und Bewohner dem Betrachter mehr oder weniger bewusst formulierte Botschaften vermitteln. Im Spannungsfeld von Repräsentation und Intimität erfahren wir eine Fülle von kultur- und individualgeschichtlichen Informationen: Wir werden aufgeklärt über sozialen Status, Geschmack, Bildungsgrad und Weltläufigkeit und erhalten Einblicke in Details zu Lebensweise, Sozialverhalten und Charaktereigenschaften des jeweiligen Bewohners. Ihr medialer Charakter und ihre greifbare dreidimensionale Realität machen die Inneneinrichtung zu einem besonders attraktiven, weil erlebnishaften Instrument historischer Vermittlung.

### Glaubwürdigkeit und historische Frische

Ein authentisch wirkendes historisches Intérieur ist ein flüchtiges Gebilde, das sich aus materiell greifbaren und immateriellen Bestandteilen zusammensetzt.
Raumgehäuse und Einzelobjekte stammen aus der Vergangenheit und sind real greifbar. Die Grundvoraussetzung zum «authentischen» historischen Erlebnis bildet ihre glaubwürdige Verbindung, das Raum-Objekt-Gewebe. Seine Glaubwürdigkeit basiert auf den Gesetzen der praktischen Nutzung, respektiert den definierten Zeithorizont, berücksich-

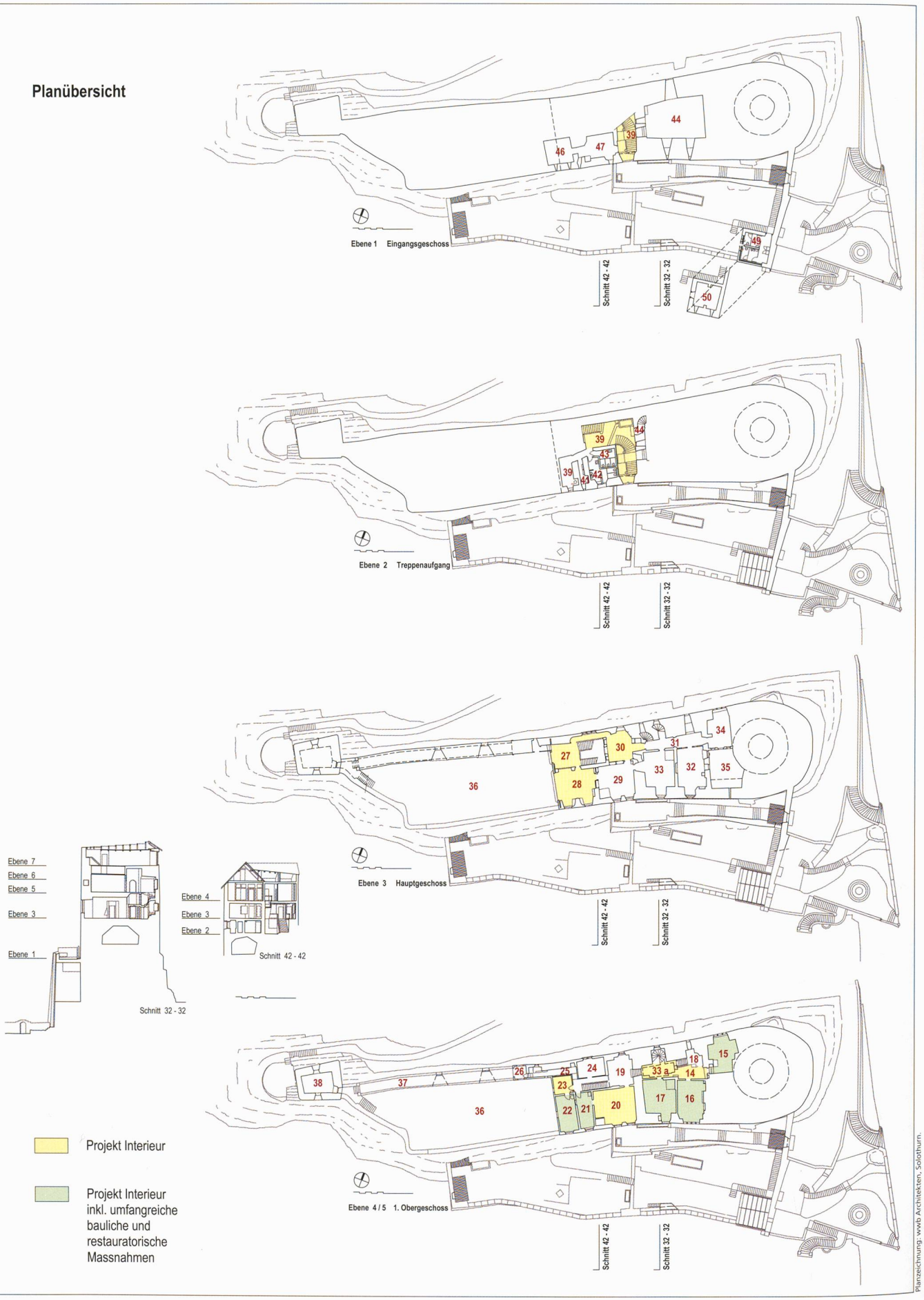
*Abb. 1*
*Oensingen, Schloss Neu-Bechburg, Damenschlafzimmer (Raum 22), Ausschnitt.*

1

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

2

## Planübersicht




Planzeichnung: wwb Architekten, Solothurn.

3

4

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Abb. 2*
*Neu-Bechburg Oensingen, Planübersicht.*

*Abb. 3*
*Studierzimmer (Raum 16), Ausschnitt. Aufnahme 1973.*

*Abb. 4*
*Herrenschlafzimmer (Raum 21), Detail Vorzustand.*

*Abb. 5*
*Neubau-Zimmer (Raum 15), Detail Vorzustand.*

*Abb. 6*
*Herrenschlafzimmer (Raum 21), Detail Vorzustand.*

tigt Landschafts- und Zeitstil sowie die beruflichen, sozialen und individuellen Eigenheiten der längst verstorbenen Bewohner.

Das Raum-Objekt-Gewebe enthält regelmässig besonders aussagekräftige Leitelemente, die als unentbehrliche erzählerische Bestandteile gewissermassen das «authentische Rückgrat» eines Ensembles bilden. Diese Leitobjekte stammen idealerweise aus dem originalen Ausstattungsbestand, und ihr Fehlen zwingt bei der Wiederherstellung eines Intérieurs zur Suche nach einem glaubwürdig stellvertretenden Ersatzgegenstand. Original oder Stellvertreter illustrieren oder versinnlichen Erlebnisse, Fähigkeiten, Interessen, Werthaltungen oder Lebensgewohnheiten und entfalten oft auch eine markante gestalterische Wirkung innerhalb des Ensembles. Häufig sind solche Objekte mehrfach lesbar: Eine landvogtliche Wappentafel des 18. Jahrhunderts kann so an die Heirat eines Solothurner Amtsträgers erinnern, der auf der Neu-Bechburg gewirkt hatte, und gleichzeitig das historische Interesse des späteren Basler Schlosseigentümers bezeugen, der solche Objekte in seinem Schloss in Ehren hielt.

Es versteht sich von selbst, dass die Wirkung eines «authentischen» Raumensembles durch anachronistische Fremdkörper (z. B. Beleuchtung, Feuermelder, Beschriftung) und falsche Patina (z. B. Kopien mit künstlich gealterten Farboberflächen und Textilien) erheblich beeinträchtigt wird. Vielmehr ist seine unmittelbar gegenwärtige Lebendigkeit durch beständigen Unterhalt laufend zu schaffen und zu erhalten. Sie nährt sich vom Gespür und dem Engagement der Verantwortlichen und stellt jene unverzichtbare immaterielle Qualität dar, die Gegenwart und Frische in historischer Form gewährleistet: Farbe und Qualität des neuen Sofabezugs entsprechen den entdeckten Originalresten, der Blumenstrauss auf der Kommode ist frisch und stammt aus dem Schlossgarten, das zeittypische Nähzeug liegt wie eben kurz abgelegt auf dem Nähtischchen.

## «Authentische» Illusion

Unterstützt und verstärkt durch die Sinneseindrücke der angrenzenden Räume sowie der gesamten architektonischen und landschaftlichen Umgebung

5

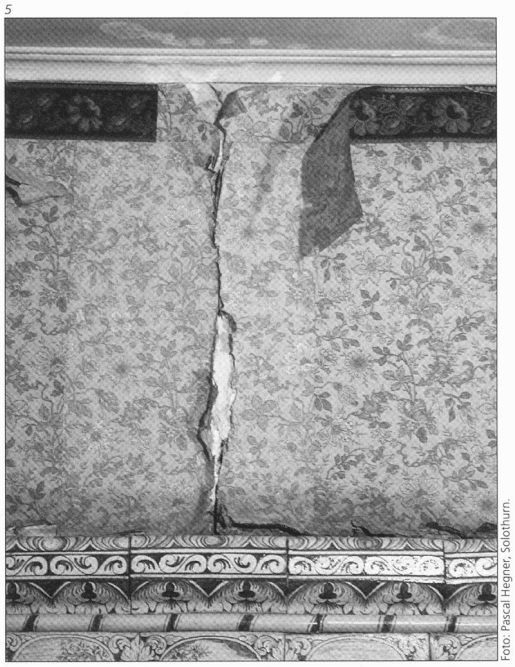


Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

6

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Abb. 7*
*Treppenhaus (Raum 39), Übersicht.*

7

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

erzeugt ein solches Raum-Objekt-Gewebe die unmittelbar und «authentisch» wirkende Atmosphäre, die im besten Fall die perfekte Illusion der Zeitmaschine schafft. Geschichte und Geschichtchen einer längst vergangenen und verloren geglaubten Zeit werden auf diese Weise plötzlich wieder gegenwärtig, für den heutigen Menschen frisch erlebbar und damit wieder gewonnen.
Auch der aufgeklärte Betrachter geht nur zu gerne und durchaus sehenden Auges in die Falle. Nur wenn der Köder völlig glaubwürdig ausgelegt wurde, erliegt er der Illusion, Vergangenheit tatsächlich im Jetzt erleben zu können, nur in diesem Fall bewirkt das besuchte Intérieur authentische Gefühle und Reaktionen.
Es versteht sich dabei von selbst, dass die Überarbeitung oder Nachschöpfung eines auf diese Weise wirksamen Ensembles eine grosse Verantwortung mit sich bringt, der nur mit Umsicht, Einfühlung und dem notwendigen fachlichen Rüstzeug entsprochen werden kann.

## «Authentizität»: pflegen – restaurieren – überarbeiten – rekonstruieren

Über die Besucherattraktivität und damit über den Erfolg und Misserfolg historischer Ensembles und Intérieurs entscheidet nicht bloss die besondere Ausstattungspracht, sondern mindestens ebenso das Fehlen oder Vorhandensein einer authentischen Atmosphäre.
Nur äusserst seltene Glücksfälle ermöglichten es, dass historische Intérieurs in einer Raum- und Zeitblase integral und ungestört erhalten und gewissermassen als Mumie unverändert in unsere Zeit hinübergerettet werden konnten. Weit häufiger müssen historische Inneneinrichtungen repariert, überarbeitet oder gar vollständig rekonstruiert werden. Die authentisch wirkende Lebendigkeit eines so erreichten Zustandes ist ein zartes, fragiles Pflänzchen, das anschliessend durch Unterhalt und Pflege laufend gemäss den Gepflogenheiten der dargestellten Zeit am Leben erhalten werden muss. Dies rührt daher, dass ein Intérieur Kind und gleichzeitig auch Opfer der Zeit ist.
Stärker als jedes Einzelwerk ist das mehr oder weniger komplexe Objektgefüge der dauernden Zerstörungskraft wechselnder Moden, sich ändernder Bedürfnisse und Qualitätsansprüche ausgesetzt. Die Zerstörung kann von kleinen, ungeschickten Interventionen bis hin zum Totalverlust der beweglichen und wandfesten Ausstattungselemente reichen. Es ist dabei naheliegend, dass die Wiederherstellung von atmosphärisch wirksamen historischen Ensembles je nach Schadenausmass und Dokumentationslage sowohl unterschiedliche Methoden als auch finanzielle Aufwendungen und Rechtfertigungsgründe erfordert.
Authentizität anstrebende Interventionen sind anspruchsvoll und nie isoliert, sondern im Rahmen eines übergreifenden Konzepts zu verwirklichen. Bloss reparierende Massnahmen, umfassendere Überarbeitungen und vollständige Rekonstruktionen sind unterschiedlich komplexe interdisziplinäre Vorhaben, die historische Recherche, bau- und kunsthistorische Kenntnis, gestalterische Einfühlung, breit gefächerte Konservierungs- und Restaurierungsmethoden und traditionelle Handwerkstechniken voraussetzen. Hinter den getroffenen Massnahmen stehen eine sorgfältige Analyse des vorhandenen Bestandes und der dahinterliegenden Geschichte, eine wertende Interpretation und, daraus folgend, eine umfassende Vision mit einem präzisen Massnahmenkatalog.

## Die neuen Intérieurs der Neu-Bechburg Oensingen als Fallbeispiel

Am Beispiel der Oensinger Neu-Bechburg lassen sich exemplarisch Massnahmen und Überlegungen aufzeigen, die zu einer gelungenen Intérieur-Überarbeitung beigetragen haben.

### Eine typische Besitzer- und Baugeschichte

Das weithin sichtbare, prominent über Oensingen gelegene Schloss ist eine mittelalterliche, im 19. Jahrhundert stark veränderte Anlage. Sie hat eine Besitzer- und Baugeschichte hinter sich, die für zahlreiche andere vergleichbare Anlagen typisch ist.

Im späten 12. Jahrhundert von den Freiherren von Bechburg errichtet, gelangten Burg und das dazugehörende Buchsgau nach mehreren Herrschaftswechseln 1411 unter bernische und solothurnische, ab 1463 unter alleinige solothurnische Herrschaft. Die Burg diente bis zum Zusammenbruch des «Ancien Régime» 1798 als Landvogteisitz.

Wie zahlreiche andere Landvogteisitze, wurde die Neu-Bechburg nach der Revolution von den helvetischen Räten zum Nationalgut der helvetischen Republik erklärt und war anschliessend Gegenstand mehrerer Versteigerungen und Handwechsel. 1812–1821 wurde sie durch den Bauunternehmer Josef Nünlist als Steinbruch genutzt und verlor in dieser Zeit mit Ausnahme des Westturms seine westlichen Gebäudeteile. 1821 kaufte der Kanton das Schloss zurück, um darin eine Wirtschaft einzurichten. Wegen den anfallenden Reparaturkosten wurde das Vorhaben aber wieder aufgegeben.

1835 gelangte die Neu-Bechburg in den Besitz des Basler Bankiers Philipp Merian, der sie an den Bankier Johannes Riggenbach (1790–1859) weiterveräusserte. Von da an wurde das baufällige Gebäude etappenweise erschlossen, teilweise saniert, tiefgreifend umgestaltet und mit einer weitläufigen Parkanlage umgeben. Im Solothurner Staatsarchiv sind Pläne aus den Jahren 1835, 1866–1868, 1880–1882 und 1898 erhalten. 1867 und 1875 wurde das Schlosswäldli, 1869 die Zufahrtstrasse angelegt, 1885 der Schlosshof dazugekauft.

Der Zeitraum zwischen 1866 und 1930 kann als eigentliche zweite Blütezeit der Neu-Bechburg betrachtet werden, in der sie der Basler Familie als Sommersitz und gelegentliches Jagdquartier diente und zwischen 1893 und 1906 sogar ganzjährig bewohnt wurde. Weitaus die meisten baulichen Massnahmen fielen in diesen Zeitraum. Die Hauptverantwortung dafür trugen das Bankierspaar Friedrich und Margaretha Riggenbach-Stehlin (1821–1904 bzw. 1829–1906) und dessen Sohn, der Bauingenieur und Basler Grossrat Eduard Riggenbach-Stückelberger (1855–1930), der auch die Entwürfe für die beiden letzten Haupt-Bauetappen (1880–1882, 1898) lieferte.

Nach dessen Tod wurde das Schloss bis 1973 nur noch geringfügig verändert. Der Besitz fiel an die Gattin Lydia Riggenbach-Stückelberger (1857–1947), dann an Sohn Hans Eduard (1901–1981, Bankier und Ornithologe) und Schwiegersohn Hans Georg Wackernagel-Riggenbach (1895–1967, Professor Universität Basel).

Einschneidende Veränderungen brachte der Zeitraum zwischen 1973 und 1975. Nach der Auflösung eines grossen Teils des beweglichen Inventars wurde die Stiftung Neu-Bechburg gegründet, welche in der Folge die Anlage der Bevölkerung zugänglich machte. Ab 1975 richtete die Stiftung die Räume nach und nach neu ein. Parallel dazu wurden gezielte Bauforschungen und bauliche Unterhaltsmassnahmen vorgenommen.

*Abb. 8*
*Korridor West (Raum 19), Übersicht.*

*Abb. 9*
*Korridor Ost (Raum 14), Übersicht.*

8

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

9

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Abb. 10*
*Neubau-Zimmer (Raum 15), Übersicht Vorzustand.*

Die hier zu besprechende Teilüberarbeitung der Intérieurs erfolgte im Zeitraum 2006–2009. Der im Sommer 2006 erteilte Auftrag konnte im folgenden Winter konzipiert und von Anfang 2008 bis zum Frühjahr 2009 umgesetzt werden.

## Die «Neumöblierung» der Neu-Bechburg

Die Neu-Bechburg gliedert sich in den östlich gelegenen Wohntrakt mit integriertem Rundturm, die Gartenterrasse und den Westturm (vgl. Abb. 2: Grundrisse mit Raumnummern). Der Wohnteil besitzt zwei Hauptgeschosse: Nach einem repräsentativen Treppenaufgang liegt das erste auf der Höhe der Gartenterrasse, das zweite direkt darüber. Die wichtigsten Räume tragen unterschiedlich alte Namen, die auf verschiedene Ursachen zurückgehen. Die meisten – namentlich «Neubau-Zimmer» (Raum 15), «Studierzimmer» (Raum 16), «Kaplan-Zimmer» (Raum 17), «Garten-Saal» (Raum 28), «Ess-Zimmer» (Raum 29) und «Musik-Zimmer» (Raum 33) – entstanden wahrscheinlich in der Riggenbach'schen Ausbauphase. Die Namen bezeichnen in erster Linie Funktionen oder erinnern an die jeweilige Bautätigkeit der Eigentümer. Nur im Fall des Kaplan-Zimmers berücksichtigten die Riggenbachs die ältere Überlieferung, wonach in der Landvogteizeit zumindest zeitweise ein Schlosskaplan auf dem Schloss wohnte. Das ehemalige Schlafzimmer (Raum 20) wurde erst in jüngster Zeit wegen der Wappenmalerei des Landvogts Stocker, die während den umfassenden Restaurierungsarbeiten entdeckt worden war, in «Stocker-Zimmer» umbenannt.

### *Projekt-Etappierung*

Als Resultat von ersten Begehungen und Vorgesprächen wurde das Vorhaben der «Neumöblierung» in zwei Phasen etappiert (vgl. Abb. 2). In einer ersten Phase sollten sämtliche Erschliessungszonen (Treppenanlagen 39, Vorplatz 27 und Korridore 14, 33a) und die Mehrzahl der Räume der Ebenen 4 und 5 (Räume 15–17, 20–23) bearbeitet werden. Für eine spätere Überarbeitungsphase wurden die Raumfolgen von Gartensaal, Esszimmer und Musikzimmer (Ebene 3, Räume 28–29, 33), «Kapelle», Korridor und Kabinett sowie westliches Turmzimmer (Räume 24–26, 38; Ebene 4), die Dienstenzimmer (Räume 12–13, Ebene 6, sowie Räume 8–9, Ebene 7) und der Estrich vorgesehen.
Die Analyse der wandfesten und der mobilen Ausstattung konzentrierte sich auf die Räumlichkeiten der ersten Ausführungsetappe, ohne dabei aber die Situation in den übrigen Räumen ausser Acht zu lassen.

### *Bestandesaufnahme der Dokumentation*

Die Sichtung der schriftlichen und bildlichen Dokumente schuf eine Grundvoraussetzung für das Verständnis der Anlage.[1] Während zahlreiche topografische Ansichten die bauliche Entwicklung des Gebäudes namentlich im 18. und 19. Jahrhundert dokumentieren, sind die bildlichen Informationen zur Ausstattungsgeschichte naturgemäss sehr spärlich. Die dafür wichtigste Quelle bildeten fotografische Aufnahmen, die vor beziehungsweise nach der Übergabe des Schlosses an die Stiftung Neu-Bechburg hergestellt wurden (vgl. Abb. 3).[2]
Weitere wichtige Informationen lieferten die Biographien der verschiedenen Mitglieder der Familie Riggenbach.[3] Von besonderem Interesse waren hier Angaben zu den Nutzungsgewohnheiten und zu den verschiedenen musischen und naturwissenschaftlichen Interessen. Sie alle hatten direkte Auswirkungen auf die Lebensweise auf dem Schloss und damit auch auf die Wohnausstattung. In diesen Zusammenhang gehören auch die mündlich überlieferten Anekdoten, die uns von den Lebensgewohnheiten der Schlossbewohner berichten.[4]

### *Bestandesaufnahme der Raumhüllen*

Mit Ausnahme des zurückrestaurierten Stocker-Zimmers widerspiegelten sämtliche betrachteten Räume – wie auch jene der zweiten Etappe – die beiden Hauptetappen der späteren Riggenbach'schen Interventionen (1880–1882 und 1898). Diese sind hauptsächlich in der Formensprache des Historismus gehalten, wie sie zeitgleich überall in der deutschsprachigen Schweiz, und gerade auch in Basel, zur Anwendung kam: Neben deutschen, italienischen und französischen sind auch spezifisch baslerische Formzitate feststellbar.
Die aufwendiger gestalteten Räume, so der Gartensaal (Raum 28) und das Musikzimmer (Raum 33), zeigen Stuckaturen und Wandmalereien beziehungsweise Tapeten. Als eigentliches Gesamtkunstwerk gestaltet ist das Arbeitszimmer (Raum 16, vgl. Abb. 14–15). Hier verbinden sich ein barockes Türgewände mit barockisierenden Knietäfern, während die Wände mit ihren Groteskentapeten und die aufwendige, in Faux-bois-Manier gefasste Stuck-Kassettendecke die Renaissance zitieren. Die Möbelstücke sind entsprechend dem Knietäfer gestaltet und weisen teilweise bereits Elemente des Jugendstils

10

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

auf. Mit den massiv eichenen Dockengeländern des Treppenhauses griff Eduard Riggenbach direkt auf die Formen barocker Treppenhäuser zurück, die für die Basler Herrschaftsarchitektur typisch sind (vgl. Abb. 7).

In den übrigen Räumen verwendete Riggenbach das historistische Vokabular in sehr zurückhaltender Weise mit randprofilierten Stuckdecken und unterschiedlich gemusterten farbigen Papiertapeten über hölzernen Sockel- oder Knietäfern (Wohnräume). Die ursprünglich weiss gekalkten Wände der Erschliessungszonen zeigten hohe, in Faux-marbre-Manier gemalte Sockelbänder, während die Böden aus Holz, farbigen Klinkerplatten (Vorplatz) oder Gussasphalt bestanden. In den Wohnräumen wurden durchwegs einfache Fischgrat- und Riemenparkette verlegt.

Namentlich in den Erschliessungsbereichen fallen integrierte Bestandteile früherer Bauphasen auf (Türgewände, Treppenstufen, Wappen- bzw. Inschriftsteine aus lokalem Nerineen-Kalkstein). Auch in den Wohnräumen wurden bereits bestehende Ausstattungsteile beibehalten[5] und zusätzlich mit alten und zeitgenössischen Elementen bereichert[6]. Ein System von Klingelzügen, elektrischen Leitungen und sanitären Einrichtungen sorgte zeitgemäss für Kommunikation, Licht und Hygiene.

Durch die Restaurierungsmassnahmen der Zeit nach 1975 wurden Teile der Riggenbach'schen Ausstattungsphase zugunsten von früheren Zuständen beseitigt. Dies betraf nicht nur das auf die barocke Schicht zurückrestaurierte Stocker-Zimmer, sondern auch andere Teile, beispielsweise das Treppenhaus, wo man die zeittypischen Wandgestaltungen und Asphaltbeläge entfernte und einen «barocken Originalzustand» wiederherstellte. In den gleichen Zeitraum fallen auch der teilweise Ersatz der elektrischen Leitungen und die notwendig gewordenen südseitigen neuen Fensterflügel.

11

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

Ein kleiner Nebenraum (Raum 23), das Stocker-Zimmer (Raum 20) und die Erschliessungszonen wiesen bereits restaurierte Raumhüllen auf, die lediglich Unterhaltsreparaturen erforderten. Die übrigen zu bearbeitenden Wohnräume zeigten teilweise gravierende bauliche Mängel, welche in unterschiedlicher Weise und Umfang die Böden, Wände und Decken sowie die elektrischen Anlagen betrafen (Abb. 4–6).[7]

### *Bestandesaufnahme der Raumausstattung*

Infolge der Inventarauflösung fehlten etliche Bestandteile der ursprünglichen beweglichen Schlossausstattung. Wie viel und was damals das Schloss verliess, lässt sich heute nur noch erahnen. Die im Juni 1976, das heisst kurze Zeit nach der Übernahme durch die Stiftung, angefertigte Fotodokumentation bringt diesbezüglich keine endgültige Klarheit, da die Aufnahmen auch Objekte zeigen, welche die Erbberechtigten noch nicht abgeholt hatten (vgl.

*Abb. 11*
*Neubau-Zimmer (Raum 15), Übersicht.*

*Abb. 12*
*Neubau-Zimmer (Raum 15), Fensternische Detail.*

12

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Abb. 13*
*Studierzimmer (Raum 16), Übersicht Vorzustand.*

*Abb. 14*
*Studierzimmer (Raum 16), Übersicht.*

Abb. 3).[8] Eine grössere Anzahl der fotografisch dokumentierten Objekte gingen indessen in den Besitz der Stiftung über. Sie verblieben im Schloss oder wurden in verschiedene Depots ausgelagert.[9] In den Folgejahren wurden weitere Möbelstücke und Ausstattungsgegenstände aus privatem und öffentlichem Besitz kauf-, geschenk- oder leihweise übernommen und zu Raumausstattungen komponiert.
Die für die erste Bearbeitungsetappe vorgesehenen Räume waren nur teilweise als Wohnräume hergerichtet. Mehrere dienten als Lagerraum für nicht benötigtes Mobiliar und Hilfsmaterial (vgl. Abb. 19).
Mit Ausnahme jener des (für die zweite Etappe vorgesehenen) Musikzimmers und ansatzweise des Arbeitszimmers liessen die angetroffenen Raumausstattungen keine klare Grundfunktionen erkennen: Die Möbel- und Objektauswahl entbehrte mehrheitlich einer funktionellen Logik und neigte zu Massierungen und Wiederholungen. In der Treppenhalle begegneten sich beispielsweise ein ausrangiertes Weinfass mit einem zeitgenössischen religiösen Kunstwerk, im kleinen Neubau-Zimmer (Raum 15) standen sich zwei Hallenschränke gegenüber (Abb. 10),[10] die Mitte der meisten Räume nahm jeweils ein grosser Tisch mit Sitzgarnitur ein (Abb. 10, 13, 16). Neben der typologischen Logik fehlte den Räumen auch eine zeitliche und stilistische Klarheit. Dazu trugen Möbelkopien im Bugholzstil (Treppenhaus), Zimmerpflanzen in modernen Töpfen, neuere Orient- und Maschinenteppiche, moderne Bildreproduktionen, Einrahmungen und Bilderschienen sowie behelfsmässige Raumbeschriftungen bei. Die eher dunklen Räume wurden häufig durch späte Kopien von bronzenen «Holländerleuchtern» (Abb. 10, 16), die Erschliessungszonen durch laternenartige Neuschöpfungen und eine UV-Beleuchtung für den Pflanzenschmuck in ein diffuses Streulicht getaucht.

### Konzept

Der Schreibende verknüpfte den Auftrag zur «Neumöblierung» mit dem Anspruch eines glaubwürdigen, «authentischen» Raum-Objekt-Gewebes.

13

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

Im Hinblick darauf wurden zunächst der darzustellende Zeithorizont und die Raumfunktionen bestimmt. Davon ausgehend konnte anschliessend raumweise ein detailliertes Ausstattungsprogramm erstellt werden.

*Zeithorizont: Umbau- und Ausstattungsphase Riggenbach (1880–1904)*

Grundsätzlich ist bei der Festlegung eines verbindlichen zeitlichen Darstellungshorizontes von der letzten prägenden Bau- und Ausstattungsphase auszugehen. Diese Prägung betrifft in erster Linie die Gestaltung, kann sich aber fallweise auch auf besondere Nutzungsformen oder die Anwesenheit von wichtigen historischen Persönlichkeiten beziehen. In der Regel haben sich aus der letzten Prägungsphase auch die meisten wandfesten und beweglichen Zeugnisse erhalten.
Im Falle der Neu-Bechburg fiel der Entscheid leicht, indem die Um- und Ausbauten der Familie Riggenbach die mittelalterliche Anlage, namentlich im Inneren, entscheidend überformten und ihre wandfeste Ausstattung noch weitgehend erhalten waren. Die mit der letzten Bauetappe verbundene Elektrifizierung und der 1904 erfolgte Anschluss an das Telefonnetz setzten demnach den «terminus post» für die geplanten Arbeiten, der indessen mit einem Spielraum von plus/minus zehn Jahren flexibel gehandhabt wurde.

*Klärung und Definition der Raumfunktionen*

Die lückenhafte Funktionsgeschichte der verschiedenen Räume in der vierten und fünften Raumebene (vgl. Abb. 2) machte zunächst eine diesbezügliche Klärung mit dem Ziel eines in sich logischen Nutzungsablaufs notwendig. Wegen einer früheren, hinter den definierten Zeitschnitt zurückführenden Restaurierung eines Raumes war dies nicht mehr

14

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

15

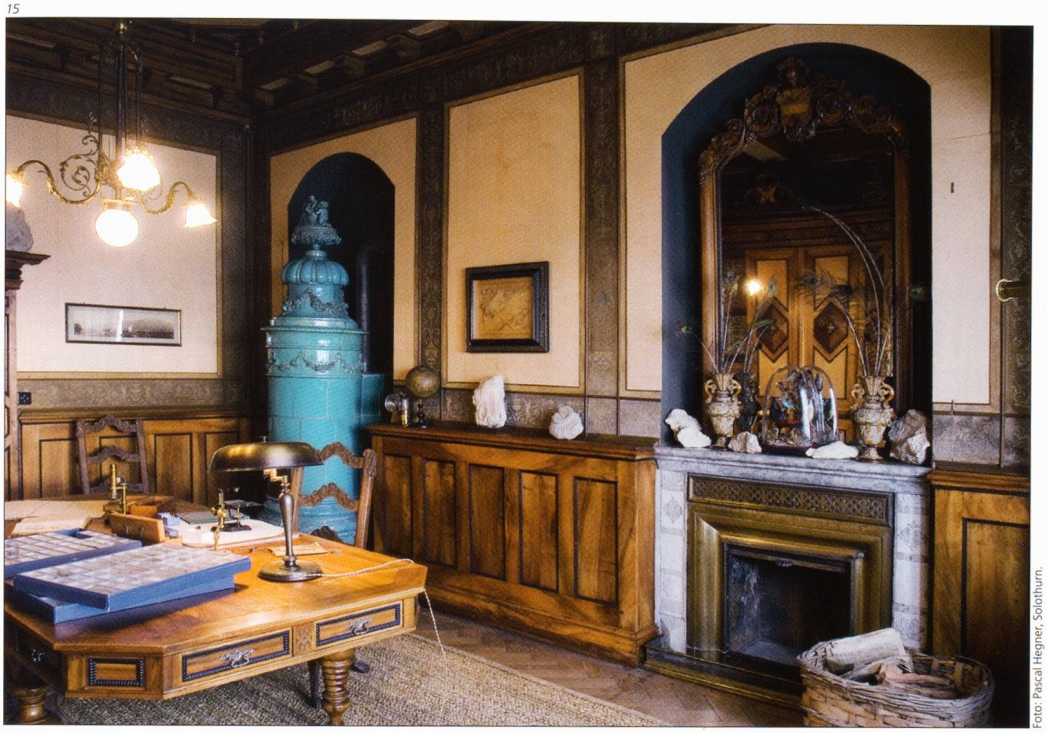


Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Abb. 15*
*Studierzimmer (Raum 16), Übersicht.*

durchgehend möglich (Stocker-Zimmer, Raum 20). Bei der Festlegung dieser Raumfunktionen durfte die Gesamtdramaturgie des Schlosses nicht aus den Augen verloren werden: Diese zeichnete die dritte Raumebene mit Gartensaal, Esszimmer und Musikzimmer als repräsentatives Hauptgeschoss aus und charakterisierte die vierte und fünfte Ebene mit ihren intimeren Gesellschafts- und Schlafräumen als privateren Bereich.

Teilweise musste zu hypothetischen Interpretationen zurückgegriffen werden, die zum einen auf bekannten Nutzungsgewohnheiten der allgemeinen Intérieurgeschichte basierten und zum anderen das Einflechten gesicherter oder anekdotisch überlieferter Elemente aus der konkreten Geschichte der Schlossbewohner erlaubten.

Dimensionen, Lage und wandfeste Ausstattung einer Gruppe von drei bis dahin «funktionslosen» Nebenräumen (Ebene 4, Räume 21–23) im Westen legten eine Deutung als eng miteinander verbundene individuelle Schlafräume nahe (Abb. 19, 21–23). Demgegenüber regte die etwas abgerückte Lage und die mit Bogenformen gestaltete und mit rotem Farbglas bereicherte Befensterung des Neubau-Zimmers (Raum 15) zu einer Interpretation als intimer Gesellschaftsraum an, in dem sich insbesondere männliche Bewohner und ihre Besucher zum gemeinsamen Gespräch, Trank und Spiel versammeln konnten (Abb. 10–12). Mit ganz ähnlichen Fenstern ist der grössere und aufwendiger gestaltete Gartensaal (Raum 28) versehen, der gewissermassen den «öffentlichsten» Gesellschaftsraum des ganzen Schlosses bildet.

Als gesichert kann gelten, dass auch das direkt benachbarte Studierzimmer (Raum 16) meist von den männlichen Bewohnern genutzt worden war, die hier ihre vielfältigen, meist naturwissenschaftlichen Interessen verfolgten (Abb. 13–15).

Der traditionelle Name des anschliessenden Kaplan-Zimmers (Raum 17) verweist, wie erwähnt, auf frühere Nutzungen und hat mit jener der Riggenbach-Aera direkt nichts zu tun. Eine auf Margaretha Riggenbach bezügliche Anekdote gab den Anstoss zur Konzeption eines «Cabinets». Als Pendant zum männlich besetzten Neubau-Zimmer (Raum 15) ist es hauptsächlich der weiblichen Geselligkeit mit Handarbeit und intimeren Gesellschaften gewidmet (Abb. 16–18).

Das bereits im Zusammenhang mit der Namensgebung erwähnte Stocker-Zimmer (ehemals Grosse Schlafstube, Raum 20) erzwang einen Bruch mit dem Konzept der authentisch wirkenden Zeitmaschine: Im Zuge umfassender Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1999/2000 waren hier alle Ausstattungsschichten zugunsten eines um 1610 geschaffenen Zustandes beseitigt worden. Dieser archäologisch freigelegte und restaurierte Raum fiel somit aus dem Funktionsablauf des späten 19. Jahrhunderts heraus. Er bot sich für eine museale baugeschichtliche Präsentation mit einer Bilddokumentation und archäologischen Fundstücken an (Abb. 20).

*Konzeption der Raum-Objekt-Gewebe*

Die Definition der Raumfunktionen erlaubte die Erstellung eines möglichen typologischen Ausstattungsprogramms, das der Zeitstellung und dem Anspruchsniveau der wandfesten Partien entspricht. Im Hinblick auf die Sanierungsarbeiten der Raumhüllen wurden die notwendigen Konservierungsmassnahmen raumweise definiert. Ebenfalls Raum für Raum erfolgte anschliessend die Definition der Grossobjekte (Möbel, Beleuchtungskörper, Bilderschmuck, Textilien), die sich jeweils zusammen mit zahlreichem Kleinmaterial zum gewünschten glaubwürdigen Raum-Objekt-Gewebe verbinden sollten.

16

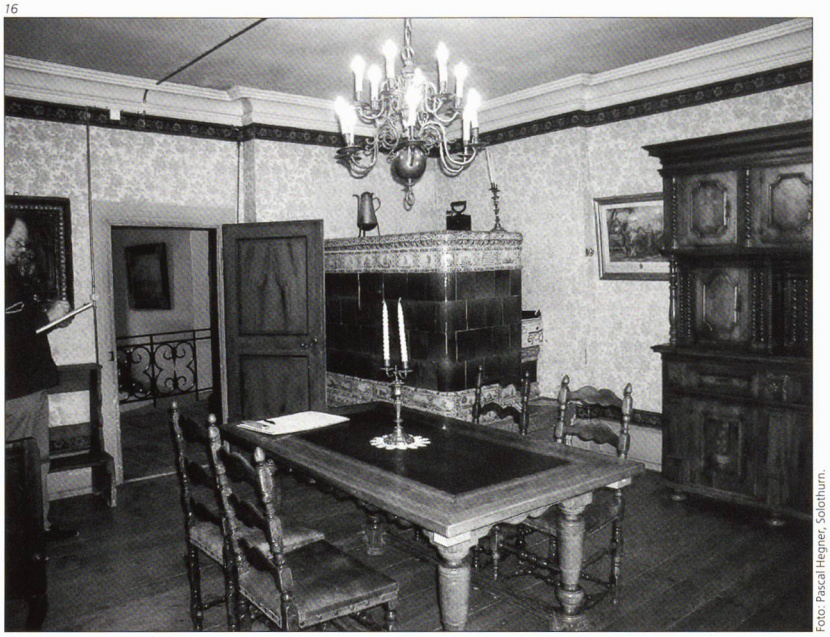


Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Abb. 16*
*Kaplan-Zimmer (Raum 17), Übersicht Vorzustand.*

*Abb. 17*
*Kaplan-Zimmer (Raum 17), Übersicht.*

Den so erarbeiteten Ausstattungsprogrammen wurde der Objektbestand gegenübergestellt. Die inner- und ausserhalb des Schlosses systematisch erfassten Ausstattungsstücke überprüften wir hinsichtlich Typologie, Zeitstufe, Anspruchsniveau etc. auf ihre Brauchbarkeit und wiesen sie im positiven Fall ihrem neuen Standort zu.
Nur einige wenige Ausstattungselemente erwiesen sich als ungeeignet und konnten mehrheitlich an ihre früheren Besitzer zurückgegeben werden. Die Mehrzahl der Objekte wurde hingegen in die neuen Ensembles integriert. Wie wir weiter unten darlegen werden, konnten dabei mehrere originale Objektgruppen wieder zusammen- und an ihre originalen Standorte zurückgeführt werden.
Die raumweise strukturierte tabellarische Erfassung von Objektprogramm, Altbestand, Erhaltungsmassnahmen und Objektsuchliste ermöglichte die notwendige Übersicht. Neben der Feststellung des konkreten Objektbedarfs bot sie die Grundlage für eine präzise Kostenschätzung, die Erstellung eines Terminplans und die Integration der Intérieur-Massnahmen in die bauliche Gesamtplanung. Auf der Basis der verbindlichen Kostenschätzungen konnten anschliessend die Bau- und Ausstattungsarbeiten bewilligt und termingerecht beendet werden.[11]

### *Umsetzung*

Die Planung, Koordination und Umsetzung der Intérieur-Massnahmen erfolgte in Zusammenarbeit mit WWB Architekten, Solothurn.[12] Diese hielten das Gesamtprojekt abschliessend schriftlich und bildlich in einer Dokumentation fest.[13]

#### *Raumhüllen*

Der oben beschriebene Zustand der Raumhüllen machte umfangreiche Sanierungsmassnahmen notwendig, die in erster Linie eine Konservierung der bestehenden Riggenbach'schen Ausstattungsstufe beinhalteten.[14] Die Stuckdecken, Tapeten-, Putz- und Täferpartien und Öfen wurden gesichert, retouchiert und wo notwendig ergänzt, die Klingelzüge und elektrischen Anlagen saniert und so weit als möglich mit Altmaterialien ergänzt.[15] Namentlich im Nordbereich des Neubau-Zimmers (Raum 15) mussten Feuchtigkeitsschäden am Parkett saniert werden.[16]

#### *Bewegliche Ausstattung*

Parallel zu den baulichen Massnahmen konnten die bereits vorhandenen Objekte gemäss dem erstellten Massnahmenkatalog zubereitet werden. Dies betraf in erster Linie Möbelstücke und Textilien, die teilweise erhebliche Lagerschäden aufwiesen. Holzoberflächen mussten regeneriert und fehlende Teile des Holzwerks ersetzt werden.[17] Sämtliche Polsterbezüge wurden gereinigt und konnten mit gezielten konservierenden Massnahmen erhalten werden.[18] Er-

17

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

18

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Abb. 18*
*Kaplan-Zimmer (Raum 17), Übersicht.*

wähnt seien in diesem Zusammenhang lediglich die um 1890 durch Mitglieder der Familie Riggenbach bestickten Basler Régence-Polsterstühle (Kaplan-Zimmer, Raum 17, vgl. Abb. 17) oder die originalen Polsterungen und Velours-préssé-Bezüge eines aus Solothurner Staatsbesitz stammenden Empire-Ameublements (Neubau-Zimmer, Raum 15, vgl. Abb. 12).

Gleichzeitig komplettierten wir den Bestand gemäss dem erstellten Ausstattungsprogramm mit weiteren Grossobjekten und bereicherten ihn mit zahlreichen Kleinobjekten. Dabei wurden sowohl private Schenkungen und Verkäufe als auch die verschiedenen Verwertungsstufen des Antiquitäten- und Kunsthandels vom Sozialwerk, Flohmarkt über Ladengeschäfte bis zur Kunstauktion berücksichtigt.

Bei der Beschaffung stand ganz allgemein die Eignung für den jeweiligen Standort im Vordergrund. Zu den Beschaffungskriterien gehörten der benötigte Objekttypus, seine lokal- und/oder zeittypische Gestaltung, das Zusammenspiel mit den bereits vorhandenen Objekten und der möglichst eine Gebrauchspatina aufweisende Zustand. Besonderes Augenmerk galt den stellvertretenden Leitobjekten, deren Beschaffung sich wegen den spezifischeren Anforderungen naturgemäss schwieriger gestaltete. Im Zuge der Überarbeitung konnten verschiedene Objekte zurück- und Objektgruppen zusammengeführt werden. Nur im Fall des grossen Schreibtischs im Studierzimmer (Raum 16) konnte aus Privatbesitz ein wichtiges originales Möbelstück zurückgekauft werden, das bei der Inventarauflösung um 1975 das Schloss verlassen hatte (vgl. Abb. 14). Wichtige Rückführungen betrafen auch zwei gepolsterte Basler Sitzameublements, die in den 1970er Jahren in das Depot der Solothurner Denkmalpflege ausgelagert worden waren. Der Abgleich mit der erwähnten Fotodokumentation ermöglichte die Rückführung des einen Ensembles an seinen Originalstandort im Studierzimmer (Raum 16, vgl. Abb. 3, 15) und die provisorische Aufstellung der anderen Sitzgruppe im Kaplan-Zimmer (Raum 17).[19] Innerhalb des im Schloss vorgefundenen Objektbestandes konnten auch verschiedene Gruppen wieder zusammengeführt und teilweise erstmals gezeigt werden. Dies betrifft zum einen zahlreiche Gemälde, darunter verschiedene Pendants, die bis dahin voneinander getrennt aufgehängt oder ausgelagert waren. Zwei holländische Seestücke mit barocken, für Solothurn typischen Einrahmungen[20] sowie zwei Porträtpaare[21] konnten im Kaplan-Zimmer (Raum 17) zusammengeführt werden (Abb. 17–18). Eine weitere Gruppe von drei Porträts erhielt im Neubau-Zimmer (Raum 15) einen sinnvollen Platz (Abb. 11).[22] Zahlreiche, bislang nicht gezeigte Jagdtrophäen integrierten wir in die Ausstattung des Treppenhauses (Abb. 7). Für alle Zimmer konnten originale Vorhänge des späten 19. Jahrhunderts mit entsprechenden Blenden und Schienen beschafft werden (Abb. 12, 17, 21–23).[23] Für die wichtigeren Räume wurden die spätestens seit dem 18. Jahrhundert auch in der Schweiz nachgewiesenen Binsen- oder Schilfmatten (Räume 15–17), für die Korridore und den Rest der überarbeiteten Räume die ebenfalls traditionellen Sisalläufer hergestellt (Abb. 9, 17).[24] Der spezifische heuartig-herbe Duft der Schilfmatten verbindet sich mit den Gerüchen des saisonal wechselnden Blumenschmucks und fügt den Räumen eine weitere authentische, sinnlich wahrnehmbare Dimension hinzu.

Eine zusätzliche Bereicherung erfuhr die Neu-Bechburg durch die während den laufenden Ausstattungsarbeiten erfolgte Schenkung der Fossiliensammlung von Gottfried Liechti, die sich aus Fundstücken aus der unmittelbaren Region zusammensetzt. Ihre Integration in die überarbeitete Aus-

*Abb. 19*
*Damenschlafzimmer (Raum 22), Übersicht Vorzustand.*

*Abb. 20*
*Stocker-Zimmer (Raum 20), Übersicht.*

stattung des Studierzimmers und des davor liegenden Korridorabschnittes (Räume 16 bzw. 14) konnte inhaltlich mit den naturwissenschaftlichen Interessen von Friedrich Riggenbach begründet werden, die ebenfalls der näheren Umgebung gegolten hatten.

### *Das Resultat: Funktionen, Stimmungen, Leitobjekte, Didaktik*

Die gesicherten oder interpretierend definierten Funktionen, die Raumstimmungen und die Leitobjekte bilden eine untrennbare Einheit, die bei der Konzeption der neu überarbeiteten Räume gezielt angestrebt wurde. Im Folgenden soll kurz jeder Raum charakterisiert und auf seine Kernaussagen hin befragt werden.

*Treppenhaus und Korridore*

Der bewusst karg gehaltene Charakter des Treppenhauses und der Korridore (Räume 39 bzw. 14, 19, 33a) entspricht der in Schlössern bis ins späte 19. Jahrhundert befolgten Ausstattungstradition. Die Erschliessungszonen werden mit einer Ausnahme lediglich durch die einfachen «Lehni»-Deckenleuchten erleuchtet, die auf die einfachen Porzellanfassungen und schlichten Emailschirme der ersten Elektrifizierung verweisen. Das Treppenhaus wird hauptsächlich durch die ornamentale Hängung der zahlreichen Geweihtrophäen von fast ausschliesslich in der Gegend der Neu-Bechburg erlegtem Wild beherrscht (Abb. 7). Sie gemahnen an die jagdlichen Betätigungen einzelner Mitglieder der Familie Riggenbach. Während die 1599 datierte Zeugtruhe des Grossrates Christoph Byss (gestorben 1612) ursprünglich aus Solothurn stammt, gehört die italianisierende Deckenampel zur Riggenbach'schen Originalausstattung. Die Möblierung der Korridore beschränkt sich auf die ausgelegten Sisalbahnen und wenige Möbelstücke: Im hinteren, östlichen Korridorteil befinden sich ein Garderobeständer mit Wander- und Reiseutensilien, eine Solothurner Stabelle und die beiden um 1900 entstandenen Schauvitrinen für Teile der erwähnten Fossiliensammlung (Abb. 8–9). Korridore waren seit der Renaissance der traditionelle Aufstellungsort von («Hallen»-) Schränken jeder Art, namentlich seit dem 19. Jahrhundert auch von Vitrinenschränken. Die Aufstellung der Petrefakte in den Vitrinen erfolgte in zeittypischer Weise nach typologischen und gleichzeitig ornamentalen Gesichtspunkten.

20

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

19

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Neubau-Zimmer*

Die vollständige Neuinterpretation des Neubau-Zimmers (Raum 15) als intimer Gesellschaftsraum für die männlichen Bewohner basiert auf der Lage neben dem hauptsächlich von Friedrich Riggenbach genutzten Studierzimmer und der aufwendigeren, an den Gartensaal (Raum 28) gemahnenden Gestaltung (vgl. Abb. 11–12). Die Leitobjekte dieses Zimmers – Porträts, auf die solothurnische Geschichte und Kultur sowie die bechburgische Topografie bezügliche Grafik, Rauchutensilien, Spiele und Biergläser, schliesslich eine Jagdtrophäe, die an die Ausstattung des Treppenhauses (Raum 39) erinnert – lassen die historischen und jagdlichen Interessen der Riggenbachs wieder aufleben.[25] Während einzelne Kleinobjekte aus Basel und Olten stammen, vertritt das Mobiliar einen klaren Bezug zur solothurnischen Wohntradition des frühen 19. Jahrhunderts. Das französische, aus Solothurn stammende Empire-Ameublement verbindet sich mit einem in Solothurn gefertigten Konsoltisch,[26] einem zeitgleichen Spiegel und einer entsprechenden Tischpendule. Der elektrifizierte Deckenleuchter vertritt ebenfalls den Empirestil, stammt aber aus der Zeit der Riggenbach'schen Ausstattung. In Verbindung mit dem originalen Empiremobiliar veranschaulicht er einen für die Zeit um 1900 typischen bewussten Umgang mit historischen Stilen.

*Studierzimmer*

Mit dem Rückkauf des grossen, zentral aufgestellten Bibliothekstischs, der Rückführung der barocken Basler Polsterstühle und eines barocken Fauteuils konnten im Studierzimmer (Raum 16) der gesamte originale Bestand an Grossobjekten wiederhergestellt werden, wie er von Eduard Riggenbach gestaltet worden war (Abb. 14–15). Diese Ausstattung, die er im Hinblick auf die naturwissenschaftlichen Interessen seines Vaters konzipiert hatte, stellt denn

21

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Abb. 21*
*Damenschlafzimmer (Raum 22), Übersicht.*

auch insgesamt das wichtigste Leitobjekt dar, zu dem sich weitere stellvertretende Leitobjekte gesellen. Während Insektensammlungen und ein Herbarium die entomologischen und botanischen Beschäftigungen Friedrich Riggenbachs evozieren, erinnert das grosse Fernrohr auf dem Fensterpodest an seine überlieferte Gewohnheit, das Landschaftspanorama mit einem solchen Instrument ins Visier zu nehmen. Historische Landschaftsfotos und ein Relief an den Wänden zeigen die Region des Gäu, wie sie sich damals präsentierte. Zahlreiche Petrefakte der Sammlung Liechti ergänzen die mit Arbeitsutensilien und zeittypischen Dekorationselementen bereicherte Ausstattung und verstärken ihren lokal ausgerichteten naturwissenschaftlichen Charakter.

*Kaplan-Zimmer*

Das als «Cabinet» und weibliches Pendant zum Neubau-Zimmer (Raum 15) konzipierte Kaplan-Zimmer (Raum 17) besitzt mit seiner anspruchsvollen Ausstattung den Charakter eines kleinen, eleganten Salons (Abb. 17–18), der gestalterisch auf die Zeit des Ancien régime verweist. Mit einer Régence-Kommode und dem Louis-XVI.-Spiegel mit Wappen der von Roll konnten zwei prachtvolle Beispiele des Solothurner Kunsthandwerks aus der vorbestehenden Ausstattung integriert werden. Dies gilt auch für die 1760 datierte Wappentafel des Landvogts Wagner, die zusammengeführten Seestücke sowie die Porträts des Landvogts Greder und seiner Söhne. Wie erwähnt, wurde zudem eine Serie von ehemals ausgelagerten Basler Polsterstühlen aus der Régence-Zeit einbezogen, die von den Riggenbachs mit Blumenstickereien versehen worden waren. Mit Ausnahme einer bereits vorhandenen, mit Tapisseriebezügen bespannten Polsterbank, eines ehemals ausgelagerten Louis-XV.-Trumeauspiegels, einem Paar Tischleuchter und Geschirr wurde die übrige Einrichtung neu beschafft.

Die gesamte Ausstattung orientiert sich hinsichtlich Anspruch und Zeitstellung an den vorhandenen Leitobjekten. Sie ist durch mehrere Symmetrieachsen geordnet, die jeweils durch die erwähnten Hauptobjekte – Kommode, von-Roll-Spiegel und Trumeauspiegel – markiert wird. An die linke Achse angelehnt, befindet sich ein für die solothurnische Wohnkultur des 18. Jahrhunderts typisches Ensemble. Es besteht aus einem Pariser Louis-XV.-Sitzameublement mit Joncgeflecht von Jacques-Laurent Cosson (Meister 1765), das sich um einen zeitgleichen gedeckten Teetisch des Berner Ebenisten Johannes Aebersold (1737–1812) gruppiert. Diesem Ensemble antwortet neben der Eingangstür ein Basler Régence-Tisch, der aus der gleichen Werkstatt wie die vorerwähnten Riggenbacher Polsterstühle stammt. Er steht vor der erwähnten Sitzbank, über der das neu erworbene Gemälde von Caspar Wolf (1735–1783) mit der um 1778 gemalten Darstellung der Neu-Bechburg hängt.[27] Die rechte Wand wird durch den erwähnten Trumeauspiegel und den darunter stehenden, französischen Louis-XVI.-Konsoltisch beherrscht. In der erhöhten Fensternische bilden ein Polsterstuhl, ein Nähtischchen, ein Fussschemel und Nähzeug eine Gruppe von stellvertretenden Leitobjekten: Sie illustrieren die Anekdote, wonach Margaretha Riggenbach hier regelmässig Handarbeiten verfertigte und dabei die Aussicht genoss.

*Drei Schlafzimmer im Westen*

Nur zwei der als Schlafräume gedeuteten Zimmer konnten im Rahmen der ersten Überarbeitungsetappe abschliessend ausgestattet werden, wofür weitgehend neu beschafftes Ausstattungsgut zur Verwendung kam. Das Damenschlafzimmer (Raum 22) ist als intimer Wohn- und Schlafraum, das vorgelagerte kleine Schlafzimmer (Raum 23) als einfache Schlafkammer eingerichtet (Abb. 21–23). Das Mobi-

*Abb. 22*
*Kleines Schlafzimmer (Raum 23), Ausschnitt.*

*Abb. 23*
*Kleines Schlafzimmer (Raum 23), Übersicht.*

22

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

liar beider Zimmer vertritt den Zeitabschnitt um 1830–1915, reicht also von der Biedermeierzeit bis zum ausgehenden Jugendstil. Entsprechend reicht die Ausstattung über die Lebenszeit der älteren Hausherrin Margaretha Riggenbach (1829–1906) hinaus und erstreckt sich bis in die nachfolgende Nutzungsphase von Eduard (1855–1930) und Lydia Riggenbach (1857–1947). In beiden Räumen vertreten jeweils ein Bett und ein Waschtisch die Hauptfunktion, im grösseren kommt als Leitobjekt zusätzlich noch ein aus Olten stammender Schreibsekretär hinzu. Zusammen mit den hier aufgehängten klassischen Dichterporträts aus dem Altbestand der Neu-Bechburg steht er für die bürgerliche Bildungsbeflissenheit der Hausherrin, die sich gewöhnlich in ausgiebiger Lektüre und reger Briefkorrespondenz äusserte. Bei Margaretha Riggenbach war sie mit einem grossen Engagement für das zeitgenössische Musikschaffen verbunden, das zur Einrichtung des Musikzimmers (Raum 33) auf der Neu-Bechburg führte.[28] Der im Lauf des ausgehenden Jugendstils beginnende Heimatstil brachte zudem ein neu erwachtes Interesse an der heimischen Tradition und damit auch an den alten Schweizer Trachten. Es entstanden Kostümstichsammlungen, die wie hier über der Bettstatt gruppenweise an die Wand gehängt wurden. Links und rechts des Jugendstil-Waschtisches hängen zwei Landschaften des Oensinger Lehrers und Malers Walter Schnyder, der sich hauptsächlich im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts mit der heimischen Landschaft beschäftigt hatte.[29] Die beiden Gemälde zeigen Ausschnitte der benachbarten Kluslandschaft, die zur Winterszeit im Spiegel des Waschtisches reflektiert wird.

23

Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

*Didaktik: Beschriftung, Besucherführung*

Wie weiter oben ausgeführt, sind Häuser mit historischen Intérieurs empfindliche «Organismen», deren Wirkung durch anachronistische Interventionen rasch beeinträchtigt werden kann. Entsprechend lag es auf der Hand, die Neu-Bechburg nicht mit einem aufdringlichen didaktischen Instrumentarium zu überziehen, sondern die bisherige Praxis der Besucherführung grundsätzlich beizubehalten. Nach Abschluss der Intérieurarbeiten wurde ein Beschriftungskonzept erstellt und umgesetzt.[30] Es sollte einerseits in knapper, verständlicher Form die notwendigen Informationen liefern und sich anderseits optisch so unauffällig integrieren lassen, dass die authentisch wirkende Gesamtatmosphäre möglichst wenig gestört werden musste. Plexiglastafeln und eine zurückhaltende Grafik boten eine Lösung, die sich auch auf den Gesamtauftritt der Neu-Bechburg übertragen liessen.

Die Informationen wurden hierarchisch aufgebaut und orientieren zunächst in drei Einführungstexten über die Bau- und Besitzergeschichte des Schlosses.[31] Die Platzierung dieser Tafeln beim zentral gelegenen Vorraum zur Gartenterrasse (Raum 27) bie-

tet genügend Raum auch für Gruppenbesucher. Insbesondere aber erlaubt sie zunächst ein von konkreten Inhalten unbelastetes Eintauchen in die verheissungsvolle Atmosphäre des eindrücklichen Treppenhauses. Jeweils neben den Türen zu den Zimmern erläutern anschliessend Raumtexte die Besonderheiten der verschiedenen überarbeiteten Zimmer (Funktion, historische Hintergründe und Anekdoten, herausragende Objekte). Sie behandeln die Räume unterschiedlich: Diejenigen mit gesicherten Raumfunktionen stehen im Imperfekt, jene mit interpretierten im Präsens.

Die Beschriftung versteht sich als strukturiertes Medium, das der Besucher theoretisch selbständig studieren könnte. In der Regel dient es aber zur Ergänzung und zur Unterstützung der traditionellen, mündlich kommentierten Besucherführung. Die Intérieurs mit ihren zahlreichen Kleinobjekten sind anfällig für Diebstahl und Vandalismus, weshalb nur geführte Besuche möglich sind. Kordelschranken, die zur Wahrung der Gesamtatmosphäre in historischer Form gestaltet wurden, trennen aus Sicherheitsgründen die hinteren Bereiche ab.

Das realisierte Beschriftungskonzept wird im Zuge der geplanten zweiten Überarbeitungsetappe weitergeführt werden.[32]

## Anmerkungen

1 Anonyme, «Bechburg (Alt-) resp. Bechburg (Neu-)», dans: *DGS*, t. 1, Neuchâtel 1902, p. 171–172. – F. Eggenschwiler, «Bechburg (Alt-) bzw. Bechburg (Neu-)», in: *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. II, Neuenburg 1924, S. 65. – Werner Meyer, Eduard Widmer, *Das grosse Burgenbuch der Schweiz*, Zürich 1977, S. 220–221. – *Kunstführer durch die Schweiz*, Band III, Wabern 1982, S. 967–968. – W. Stooss, *Rund ums Schloss*, Oensingen 2008.

2 Bilddokumentation Kantonale Denkmalpflege Solothurn. Neben älteren undatierten Aufnahmen trägt eine Reihe von Abzügen das Datum «21. 6. 1976».

3 (Zu Friedrich Riggenbach-Stehlin:) F. Riggenbach-Stehlin, *Annalen des Musikkränzchen unter der Direction von August Walter*, Basel (o. J.); F. Riggenbach-Stehlin, *Mitth. Schweiz, nat. Gesellsch.* IV. (1876), p. 597 ff.; A. Stückelberg, «Riggenbach», in: *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. V, S. 632; Paola Cimino, «Wie eine Stadt zu ihren Konzerten fand – das Ehepaar Riggenbach-Stehlin und seine private musikalische Initiative in Basel, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 15.3.2008; W. Stooss, *Rund ums Schloss*, Oensingen 2008. – (Zu Eduard Riggenbach-Stückelberger und Hans Eduard Riggenbach-Kern:) A. Stückelberg, «Riggenbach», in: *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. V, S. 633; «Nekrolog Eduard Riggenbach», in: *Schweizerische Bauzeitung* 95 (1930), S. 230–231; Rudolf Kaufmann, *Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel*, Bd. 2 (Kleinbasel, Vorstädte, Heutige Stadt), 127. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen Basel 1949, S. 89–91; H. E. Riggenbach, «Notizen über eine Dohlenkolonie», in: *Der Ornithologische Beobachter* 48 (1951), S. 47–51; Othmar Birkner, Hanspeter Rebsamen, «Basel –Die Stadt der Architekten, Politiker und Planer», in: *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 INSA*, Bd. 2, Bern 1986, S. 88; R. Freestone (Ed.), *Urban Planning in a Changing World*, London 2000, S. 183; W. Stooss, *Rund ums Schloss*, Oensingen 2008.

4 Mündliche Mitteilungen von Herrn Patrick Jakob, Schlosswart.

5 Kamineinfassung aus Solothurner Nerineen-Kalkstein, Raum 16; Kachelofen von 1758, Raum 17.

6 Kachelofen aus dem ehemaligen Gasthof Kreuz in Wolfwil, Raum 15; blaugrüner Turmofen, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, Raum 16; Kamin mit Stuckeinfassung und Griotte-rouge-faux-marbre-Malerei in Napoléon-III.-Manier, Raum 30; Turmöfen mit Kachelwandungen, Räume 21 und 22.

7 Vgl. *Schloss Neu Bechburg 4702 Oensingen, Bauetappe 15, Dokumentation Ausführung*, Solothurn, Februar 2009.

8 Neg. 13586 (Arbeitszimmer, Raum 16), zeigt den originalen Schreibtisch, der im Zuge der Überarbeitungsmassnahmen von den Erben zurückgekauft werden konnte.

9 Neg. 5651, 25102, 25106, bzw. 13586-13587, 25104-25105: Die Polstermöbel des Musikzimmers und des Arbeitszimmers wurden zuerst im Schloss Steinbrugg deponiert und gelangten später in die Depots der Kantonalen Denkmalpflege.

10 Der Typus des Hallenschranks wurde üblicherweise zur Aufstellung in geräumigen Korridoren («Hallen») konzipiert.

11 Vgl. dazu den Bericht des Stiftungspräsidenten, in: *Stiftung Schloss Neu-Bechburg Oensingen, Jahresbericht 2008*, S. 4.

12 Planung: WWB Architekten, Werkhofstrasse 19, 4500 Solothurn, in Zusammenarbeit mit Dr. Thomas Loertscher, Historische Intérieurs und Möbel, Bolligenstrasse 10, 3006 Bern.

13 wwb architekten solothurn (Hrsg.), *Schloss Neu Bechburg 4702 Oensingen, Bauetappe 15: Überarbeitung Intérieurs (und) Instandstellung der architektonischen Hülle der ehemaligen Wohnräume*, Solothurn 2009 (im Folgenden als «Dokumentation 2009» bezeichnet).

14 Eine Ausnahme bildete ein substanzieller Eingriff im Kaplan-Zimmer (Raum 17): Zugunsten der Platzierung eines Trumeauspiegels musste das Kranzgesims der Stuckdecke über dem Spiegelrahmen beseitigt und links sowie rechts davon an die Wand zurückgekröpft werden.

15 Ausführung Bau: Atelier Arn, Bielstrasse 1, 3250 Lyss; Elektriker Weber, Lehngasse 2/4, 4702 Oensingen. Die Fehlstellen der Tapeten konnten mit erhaltenem Originalmaterial ergänzt werden. Die detaillierte Auflistung der Arbeiten und der dabei verwendeten Materialien in: Dokumentation 2009, S. 2–8.

16 Patrick Jakob, Oberfeldweg 15, 4704 Niederbipp.

17 Andreas Roesti, Worbstrasse 219, 3073 Gümligen.

18 Dr. Sabine Sille, Textilkonservierung, 1589 Chabrey.

19 Diese wird ihren ursprünglichen Aufstellungsplatz im Musikzimmer (Raum 33) erst im Zuge der zweiten Projektetappe wieder einnehmen.

20 Ehemals Altbesitz der Familie von Roll.

21 Oval gerahmte Porträts zweier Söhne des Landvogtes Greder; rechteckig gerahmte Porträts des Landvogtes Greder bzw. unbekannt.

22 Drei Porträts: Ludwig von Roll, Gründer der Eisenwerke, und dessen Eltern.

23 Geschenk Privatbesitz, Bern. Montage Patrick Jakob, vgl. Anm. 16.

24 Eine Publikation mit archivalisch dokumentierter Mattenverwendung ist in Vorbereitung. Binsenmatten von Rush Matters, Colesden, Bedfordshire, UK. Sisalbahnen von Raum & Wohnen, R. & H.J. Mumenthaler, Hauptstrasse 40, 4702 Oensingen.

25 Namentlich Eduard Riggenbach und dessen Sohn Fritz gingen in den Herbstmonaten regelmässig zur Jagd.

26 Ameublement, ehemals Haus Haller in Solothurn, heute Bischofspalais, Leihgabe Kanton Solothurn. Konsoltisch zu vergleichen mit Kommode, Schweizerisches Nationalmuseum Zürich (Inv. Nr. LM 95756), mit gleichen konstruktiven Merkmalen.

27 Leihgabe Kanton Solothurn 2008. Vgl. W. Raeber, *Caspar Wolf 1735–1783, Sein Leben und sein Werk*, Zürich 1979, 292 (WV 363a).

28 Margaretha Riggenbach hatte zusammen mit ihrem Mann Friedrich im geräumigen Familienhaus Kettenhof ein «Musikkränzchen» eingerichtet, das für Basel zu einem bedeutenden musikalischen Zentrum wurde. Bis um 1865 wohnte hier jeweils eine Zuhörerschaft von bis zu hundert Gästen zahlreichen Konzerten und manchen Uraufführungen illustrer Künstler, etwa Johannes Brahms und Clara Schuhmanns, bei.

29 Die beiden Gemälde stammen aus dem umfangreichen künstlerischen Nachlass von Walter Schnyder, der von der Stiftung Neu-Bechburg aufbewahrt wird. Vgl. dazu: A. Bobst, «Lehrer Walter Schnyder (Kunstmaler)», in: *dr Oenziger*, Nr. 12 (1984), S. 23–24.

30 Konzept und Texte: Thomas Loertscher (siehe Anm. 12); Umsetzung: business+design, Goldgasse 19, 4710 Balsthal.

31 «Zur Geschichte der Neu-Bechburg»; «Friedrich Riggenbach-Stehlin – Bankier, Musikförderer, Entomologe, Botaniker»; «Eduard Riggenbach-Stückelberger – Bauingenieur und Politiker, Hans Eduard Riggenbach-Kern – Bankier und Ornithologe».

32 Das museal genutzte Stocker-Zimmer (Raum 20) wird in diesem Zusammenhang ein eigenes didaktisches Konzept erhalten, das neben der Objektbeschriftung auch eine Dokumentation der bildlichen Quellen und der bisher getätigten Bauforschungen beinhalten wird.